

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 21/22 (1893)
Heft: 1

Artikel: Der Neubau der Schweizerischen Unionbank in St. Gallen: nach dem Konkurrenz-Entwurf der Architekten Forster & Heene in St. Gallen; ausgeführt von Arch. J. Bartky in St. Gallen und C. Vent in München
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Der Neubau der Schweiz. Unionbank in St. Gallen. I. — Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich. I. — Neue Orthographie. — Miscellanea: Ueber Raumverhältnisse und Kosten einiger öffentlichen Gebäude. — Litteratur: Die Berechnung und Wirkungsweise elektrischer Gleichstrom-Maschinen. Die Surrogate. Zeitungskatalog Haasenstein & Vogler. Alt- und Neu-Zürich. — Vereinsnachrichten: Stellenvermittlung. Hiezu eine Lichtdruck-Tafel: Schweiz. Unionbank in St. Gallen.

Abonnements-Einladung.

Auf den mit heute beginnenden XI. Jahrgang der „Schweizerischen Bauzeitung“ kann bei allen Postämtern der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, ferner bei sämtlichen Buchhandlungen, sowie auch bei HH. Meyer & Zeller in Zürich und bei dem Unterzeichneten zum Preise von 20 Fr. für die Schweiz und 25 Fr. für das Ausland abonniert werden. Mitglieder des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins oder der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker geniessen das Vorrecht des auf 16 Fr. bzw. 18 Fr. (für Auswärtige) ermässigten Abonnementspreises, sofern sie ihre Abonnementserklärung einsenden an den

Zürich, den 7. Januar 1893.

Herausgeber der Schweizerischen Bauzeitung:

A. Waldner, Ingenieur

32 Brandschenkestrasse (Selnau), Zürich.

Der Neubau der Schweizerischen Unionbank in St. Gallen.

Nach dem Konkurrenz-Entwurf

der Architekten Forster & Heene in St. Gallen,

ausgeführt von Arch. J. Bartky in St. Gallen und C. Vent in München.

(Mit einer Lichtdruck-Tafel.)

I.

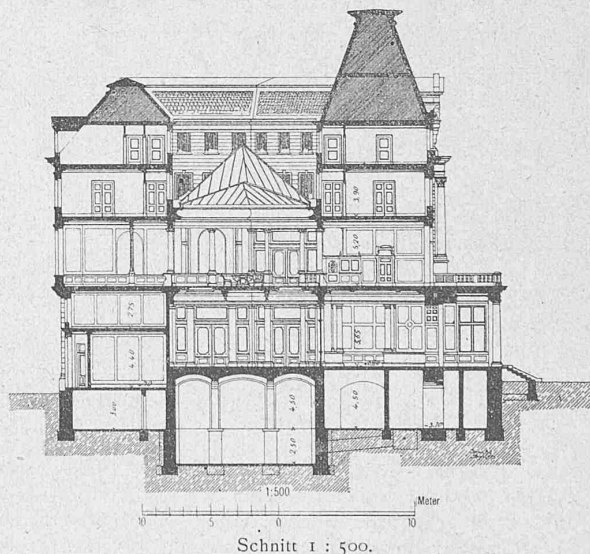
Es ist eine bekannte Thatsache, dass der Geschäftsumfang der Banken eines Handelsplatzes in nicht geringem Masse abhängig ist von dem Stande, welchen Industrie, Handel und Verkehr dieses Ortes einnehmen. So hatte sich in St. Gallen, diesem Centrum der ostschweizerischen Stickerei-Industrie, schon vor Jahren der Bankverkehr entsprechend ausgedehnt. Als eine der Folgen dieser Erscheinung darf der Neubau der Schweiz. Unionbank, eines der bedeutendsten dieser Institute, bezeichnet werden. Gleichzeitig stellte sich das Bedürfnis ein, dem sich jeden Mittwoch und Samstag vorwiegend auf den Strassen und Plätzen der innern Stadt börsenartig abwickelnden Marktverkehr der Stickerei-Industrie entsprechende, wettergeschützte Lokalitäten zu verschaffen.

Aus einem von der Schweiz. Unionbank für die Gewinnung geeigneter Entwürfe zu einem Bankgebäude in grösserem Stil ausgeschriebenen engeren Wettbewerbe wurde das mit dem ersten Preise gekrönte Projekt der Herren Forster & Heene in St. Gallen, als der weiteren Bearbeitung am geeignetsten anerkannt. Die dem Hause zugewiesene Baustelle liegt im Herzen der Stadt, einerseits am Obern Graben, andererseits an der Multer- und Neugasse. Form und Grösse des Bauplatzes waren bestimmend für das bekanntlich bei nicht wenigen der neueren Bankgebäude angewendete Hauptmotiv der Grundriss-Anordnung, nämlich der Vereinigung der wichtigsten Geschäftsräume um einen glasbedeckten Mittelhof, in welchem das mit der Bank verkehrende Publikum seinen Aufenthalt nimmt. Als eine Folge dieser Anordnung ergab sich dann gleichsam von selbst die weitere, auch die Geschäftsräume im wesentlichen als einen einzigen, grossen, zusammenhängenden Raum zu gestalten, der bei verändertem Bedürfnis anders geteilt werden kann. Es ist dies eine Anlage, welche zugleich die Uebersichtlichkeit des Hauses ungemein erhöht und den Verkehr zwischen den einzelnen Abteilungen sehr erleichtert.

Der Zugang zur Bank erfolgt von der verkehrsreichen Multergasse aus, während derjenige zu den Börsensälen sich am Obern Graben befindet. Die Wohnungen haben vollständig getrennte Zugänge vom Obern Graben und der Neugasse, letzterer dient gleichzeitig auch als Eingang für die Beamten der Bank.

Vom Eingang zur Bank an der Multergasse gelangt man über den monumental ausgebildeten Aufgang nach dem Schalterraum, welcher als unregelmässiges Fünfeck sich präsentiert. Zehn Schalter, welche in die Säulenarchitektur des Raumes frei eingebaut sind, vermitteln hier den Verkehr mit den ringsum liegenden Bureaux, als Portefeuille, Wertschriften, Kasse und Buchhaltung. Zwei Thüren für das Publikum führen in das Innere, eine zu der Direktion, die andere nach dem Tresorbureau, für Kassetteninhaber benutzbar. — Ein weiterer Zugang zur Bank, jedoch nur als Ab- und Zugang für die Beamten dienend, befindet sich,

Schweizerische Unionbank in St. Gallen.



wie schon erwähnt, an der Neugasse über dem ersten Lauf der Wohnungstreppe, wo dieselben durch den Portier kontrolliert in das Zwischengeschoss eintreten, daselbst ihre Garderobe wechseln und über die sich dort befindliche Nebentreppe, in das Bankgeschoss gelangen.

Ausser dem Kern der Anlage, dem Schalterraum, befindet sich noch ein zweites Moment, von allen Seiten begehbar, im Innern der Anlage, der Tresor; derselbe ist als Turm konstruiert und enthält sechs Etagen. Die unterste liegt auf der Höhe der Kellersohle, die oberste in halber Höhe des Bankgeschosses, dieselben sind durch eine durchgehende eiserne Treppe miteinander verbunden, der Zugang zum Tresor befindet sich im Bankgeschoss vom Tresorbureau aus. — Ueber die Wohnungstreppe an der Neugasse

gelangt man auch nach dem Keller, welcher ausser den Kellern für die Wohnungen, Räume für die Centralheizung und Ventilation, sowie solche zur Erzeugung des elektrischen Lichtes enthält, der übrig bleibende Raum hat zum Zwecke des Vermietens einen direkten Zugang vom Graben. Im Erdgeschoss befinden sich die Börsensäle und ein öffentliches Lesezimmer der schweiz. Unionbank, die übrigen Räume längs der Multer- und Neugasse enthalten der grossen Höhe wegen noch ein Zwischengeschoss und es sind die untern Räume als Läden, die obern, im Zwischengeschoss befindlichen, als Bureaux und Magazine verwertet.

Das erste Obergeschoss dient ausschliesslich Bankzwecken, wie das zweite und Dachgeschoss für Wohnungen eingerichtet ist.

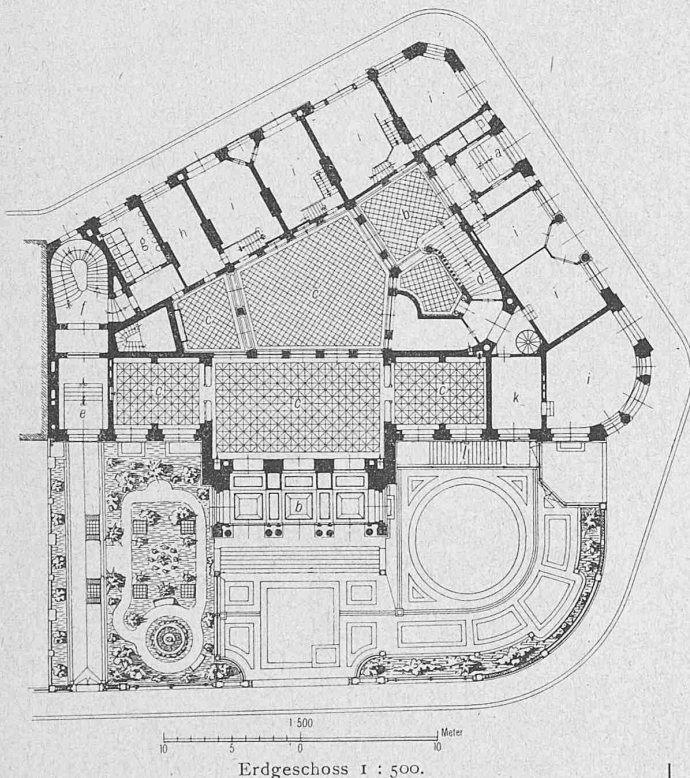
Die Geschosshöhen betragen im Erdgeschoss 5,65 m, im ersten Obergeschoss 5,20 m und im zweiten Obergeschoss 3,95 m.

darüber St. Margrethner Sandstein. — Das gesamte Mauerwerk in Kalkmörtel ist bis zu 10 kg pro cm^2 belastet; wo eine grössere Reaktionswirkung erforderlich war, nämlich im grössten Teil des Erdgeschosses sowie bei den wenigen Innenmauern des Bankgeschosses, ist alles in Cement mit hartgebrannten Steinen gemauert und nicht über 14 kg pro m^2 belastet. — Die Längs- und Querscheitungen des zweiten Obergeschosses (Wohnungen) und Dachgeschosses bestehen durchweg aus Eisenfachwerk, $\frac{1}{2}$ Stein stark ausgesetzt.

Die Balkenlagen ausser der Dachbalkenlage, bestehen in allen Geschossen, aus Gründen der Feuersicherheit, aus Eisen mit Beton; pro m^2 Fussboden wurde eine Gesamtbelastung inklusive Nutzlast von 600 kg angenommen und der Festigkeitskoeffizient des Eisens auf Zug wurde mit 750 pro cm^2 in Rechnung gesetzt. Die Unterstützungen der Wände und Fussböden über der Bank machte die über derselben liegende Eisenkonstruktion ziemlich kompliziert, namentlich wären die

Schweizerische Unionbank in St. Gallen.

Nach dem Konkurrenz-Entwurf der Architekten *Forster & Heene* in St. Gallen ausgeführt von Arch. *Bartky* und *C. Vent.*



Erdgeschoss 1 : 500.

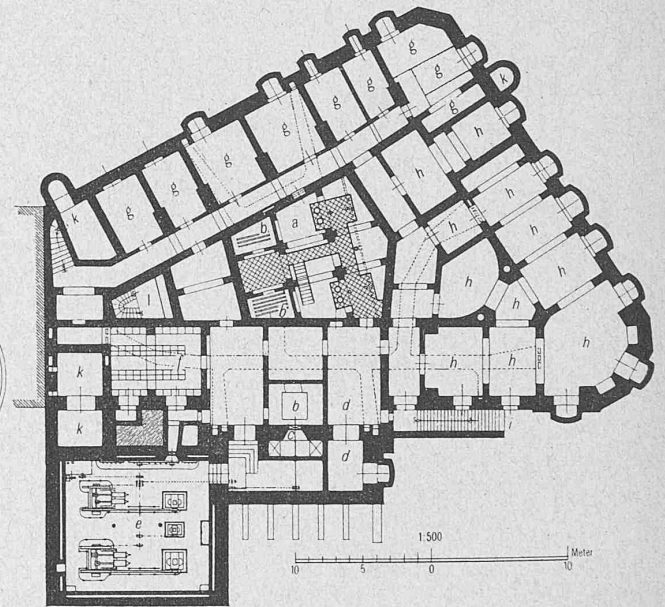
Legende: *a* Vestibül, *b* Vorhalle, *c* Börsenlokalitäten, *c'* Buffets, *d* Ausgang zum Schalterraum, *e* Vestibül (Wohnungen), *f* Treppe nach den Wohnungen, *g* Klosets für die Börse, *h* Sensal, *i* Läden, *k* Bureau, *l* direkter Zugang zu den vermietbaren Wohnungen.

Wie die ganze Grundriss-Lösung in ihrer überzeugenden Klarheit und Einfachheit schon im Plan sich als eine vortreffliche zu erkennen gibt, so hat sie auch bei der nun mehr als ein Jahr andauernden Benutzung des Hauses als eine in jeder Beziehung gelungene sich bewährt.

Die Beamten der Bank haben sich in den neuen Räumen vom ersten Tage an völlig heimisch gefühlt und es wickelt sich der Geschäftsbetrieb in der besten und leichtesten Weise ab.

Was die konstruktiven Anordnungen anbelangt, so macht das Gebäude von aussen schon den Eindruck des Soliden und Massiven; die Fundamente sind in Stampfbeton von einem Teil Sand und neun Teilen Cement in einer solchen Breite hergestellt, dass sie den Baugrund nicht über 2 kg pro cm^2 belasten.

Der Sockel ist Granit von Tryberg mit Gurtabdeckung von belgischem Granit, das ganze Erdgeschoss, inklusive Gebälk bis zum ersten Obergeschoss, Granit von Osogna, — der weitere Aufbau mit dem ganzen Hauptgesims und



Kellergeschoss 1 : 500.

Legende: *a* Centralheizung, *b* Ventilationsluftkammern, *c* Ventilator, *d* Kohlenräume, *e* Maschinenraum, *f* Accumulatoren, *g* Kellerräume für Wohnungen und Diener, *h* vermietbare Kellerräume, *i* direkter Zugang vom Graben, *k* Gruben, *l* Tresor.

Nota: Die punktierten Linien durch die Kellerräume sind Ventilationsluft-Kanäle an der Decke.

Unterzüge aus Profileisen höchst schwerfällig in den Plafonds herausgekommen, deshalb sind diese als Blechträger konstruiert, welche durch die Höhe der Balkenlage durchgehen. Die Balken sind dann an diese Blechträger angeflanscht.

Diese Konstruktionen übertrugen dann naturgemäss auch wieder ganz bedeutende Lasten auf ihre Widerlager; um nun diese Widerlager, welche die Anlage des Raumes, namentlich im Schalterraum als Pfeiler und Säulen erforderte, nicht zu massiv zu gestalten, blieb keine andere Wahl, wollte man nicht zu Eisen und unsoliden und unmonumentalen Umkleidungen greifen, als Granit. Von diesem Material ist daher auch der umfassendste Gebrauch gemacht worden, und es zeigt damit das Gebäude eine ganze Musterkarte von Graniten, welche in ihren Dimensionen und in ihrer Arbeit jedenfalls lange in der Schweiz einzig dastehen werden.

Zunächst sechs Säulen von rotem schwedischem Granit je 4,60 m hoch an der Vorhalle, sodann von einer dunkleren Sorte rot-schwedisch an der runden Ecke und Multergasse vier Stück über 5 m hoch, welche bis über 40 kg pro cm^2 belastet sind. Ferner einen ganz dunkelroten schwedischen Granit von grobem Korn, welcher in der Politur sehr brillant erscheint, am Anfang der Haupttreppe. Diese Säule ist



Schweizerische Unionbank in St. Gallen.

Haupt-Fassade.

Nach dem Konkurrenz-Entwurf der Architekten *Forster & Heene* in St. Gallen, ausgeführt von Arch. *J. Bartelky & C. Vent.*

Seite / page

2(3)

leer / vide /
blank

mit 50 kg pro cm^2 belastet, dann kommen die sämtlichen Pfeiler des Vestibül und der Börse von Fichtelgebirgsgranit, welche bis zu 45 kg pro cm^2 belastet sind. Die Stufen der Haupttreppe sind von bayerischem Donaugranit aus den Brüchen von Egg bei Passau.

Das brillianteste und härteste Material ist jedoch das der Pfeiler und Säulen des Schalterraumes, von grauem norwegischem Labradorgranit. Dieser ist bis zu 70 kg pro cm^2 belastet. Diese Säulen stehen auf Postamenten von Triestiner-Marmor vom Karstgebirge. Um dieses Material,

Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich.

Von Ingenieur *W. Wyssling.*

I.

Vorgeschichte und Allgemeines. Das neue Elektrizitätswerk der Stadt Zürich hat seine längere Vorgeschichte hinter sich; mancherlei Untersuchungen wurden seitens der Behörden und Fachleute gepflogen und zogen sich durch einen längeren Zeitraum hin, bis die Grundlagen des Baues



Photographie von H. Scherrer in St. Gallen.

Autotypie von Angerer & Göschl in Wien.

Schweizerische Unionbank in St. Gallen.

Nach dem Konkurrenz-Entwurf der Architekten *Forster & Heene* in St. Gallen ausgeführt von Arch. *Bartcky* und *C. Vent.*

welches nicht über 30 kg pro cm^2 belastet werden durfte, nicht zu zerdrücken, wurde es erforderlich, 4 cm starke, gusseiserne Platten als Druckverteiler dazwischen zu legen, so dass der Druck des Labradorgranites von 70 kg pro cm^2 auf 30 verteilt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

festgesetzt waren. Derartige Vorarbeiten treten bei einem Werk für ein grösseres Gemeinwesen naturgemäss immer viel mehr ein, als bei kleineren Anlagen, und sie bilden auch den Grund zu der den Behörden oft vorgeworfenen Thatsache, es habe Zürich zu lange auf elektrisches Licht warten müssen. Zürich mag sich darin mit grösseren Städten (wie z. B. Frankfurt) trösten, die bis heute noch zugewartet haben, um die Frage, die eben mit der Auslage grosser Summen verbunden ist, gründlich zu studieren.

Schon seit Ende der siebziger Jahre hatten proviso-
rische Bogenlichtanlagen bei Bauten und rasch nachfolgende